

WENN DER BACH NICHT WÄRE ...

Eislers Kompositionen in 25 Jahren Berlin-Kreuzberger Chorpraxis

Ein Gespräch mit Horst Zimmermann

Eisler-Mitteilungen: *Sie arbeiten seit vielen Jahren mit den beiden Chören con forza und Echo 36 in Berlin-Kreuzberg. Wann sind Ihnen zum ersten Mal Chorkompositionen von Eisler untergekommen?*

Horst Zimmermann: Schon als Schüler interessierte ich mich für Brecht und natürlich auch für Kurt Weill. Deshalb hat mir damals jemand eine Brecht-Platte geschenkt – aber das war dann gar nicht Weill, sondern Eisler, und zwar die Kantatenfassung der *Mutter*, die alte DDR-Aufnahme mit dem Chor der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Und das hat mir am Anfang überhaupt nicht gefallen. Die Chöre schon, aber die Solisten fand ich schrecklich. Aber ich hab mich dann reingehört und gemerkt, es ist etwas ganz Besonderes in dieser Musik, aber wie gesagt: erst nach längerem Hören.

1974 bin ich nach Berlin gezogen, und da ist mir Eisler wieder begegnet, vor allem an der „Theatermanufaktur“, wo ich im Lauf der Jahre fast alles gemacht habe, vom Tresendienst in der Theater-Kneipe bis zum Beleuchter, und irgendwann durfte ich dann auch bei der Musik mitmachen. Das war Anfang der 1980er Jahre, da wurde wieder *Die Mutter* aufgeführt, allerdings in der Bühnenfassung. Ich habe an den Pauken gesessen und Schlagwerk gespielt. Ilse Scheer gab die Pelagea Wlassowa und Rudolf Stodola hatte die musikalische Leitung.

Wie kamen Sie dann vom Theater in die politische Chorszene West-Berlins?

Ich habe schon Ende der 1970er Jahre den Hans-Beimler-Chor kennen gelernt und dort nebenbei als Klavierbegleiter angefangen – obwohl meine Fähigkeiten als Blattspieler damals ganz miserabel waren. Da wurden auch schon ein paar Lieder von Eisler gesungen, zum Beispiel die *Ballade von den Säckeschmeißern* und natürlich das *Solidaritätslied*, in erster Linie also einstimmige Sachen.

1983 wollten wir mit mehreren Chören zusammen auf der großen Demonstration zum Antikriegstag ein paar Sachen singen. Und zu einem Vorbereitungstreffen kamen Leute vom Hans-Beimler-Chor, vom Hanns-Eisler-Chor, vom Gewerkschaftschor IG Peng – und dann war da noch so ein kleines Chörchen von zehn, elf Leuten, die sagten, sie hätten keinen Leiter, ob nicht jemand kommen könnte, um die Lieder, die wir bei der Demo singen woll-

ten, mit ihnen einzustudieren. Und da hab ich gedacht: So – das ist deine Chance, eine eigenen Chor zu bekommen. Dirigieren war schon immer mein Traum, und beim Beimler-Chor saß ich ja meist „nur“ am Klavier. Also bin ich da hin. Das war der Rest des Schulchors der Gustav-Heinemann-Oberschule, eines Lehrer-Schüler-Eltern-Chors, der sehr engagiert war in der Friedensbewegung. Das Schöne für mich war, dass die Mitglieder neben den politischen Liedern auch klassische Sätze singen wollten. Ich fing also an, mit dem verbliebenen kleinen Häuflein zu üben – und daraus ist dann „con forza Kreuzberg“ entstanden. Diesen Chor leite ich jetzt seit 25 Jahren.

Welche Stücke von Eisler haben Sie mit con forza und Echo 36 schon aufgeführt?

Auf der einen Seite immer wieder einstimmige Lieder mit Klavierbegleitung, zum Beispiel *Das deutsche Miserere*, das *Solidaritätslied* oder *Anmut sparet nicht noch Mühe*. Das Besondere an Eisler ist ja, dass er selbst in diese scheinbar einfacheren Kompositionen immer ein paar kleine Sachen reinbringt, oder auch größere, die sehr unbequem sind. Und damit setzt er bei den Sängern einen Lernprozess in Gang, der ja ganz wichtig ist. Das ist ein Anstoß, immer noch ein bisschen weiter zu gehen, noch ein bisschen mehr daran zu arbeiten. Also: „Lerne das Einfache“, aber: „es genügt nicht“. Zum Beispiel beim *Solidaritätslied* diese rhythmischen Differenzierungen im Refrain, wo ja fast jeder Chor schon mal drüber gestolpert ist.

Aber Sie haben auch mehrstimmige Chorwerke Eislers aufgeführt ...

Ja, zum Beispiel haben wir mit con forza die *Liturgie vom Hauch* im Kammermusiksaal der Philharmonie gesungen. Und das war für uns schon ein ziemlich schweres Stück, dieses „Über allen Gipfeln ist Ruh“ mit den sehr hohen Männerstimmen. Das ist natürlich auch eine Parodie auf die romantischen Männergesangsvereine, aber gar nicht einfach zu singen. Und am Ende kommt der „große rote Bär“ und frisst die „Vöglein im Walde“ auf. Bei den Proben haben wir noch gezittert, aber im Kammermusiksaal lief das erstaunlich gut.

Ein bisschen anders war es bei *Kurfürstendamm* aus den *Vier Stücken für gemischten Chor* op. 13. Das ist so

Sopr. *mf*
 Alt *mf*
 Ten
 Baß

Die - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg. Die - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg.
 Die - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg. Die - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg.
 - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg. Die - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg. Die - ser Krieg ist nicht un - ser Krieg. Die -

ein kleines, stellenweise freitonales Stück, eine Montage, ziemlich schwer. Und gerade da werd' ich immer wieder gelöchert von den Leuten im Chor, die sagen: Können wir nicht mal wieder *Kurfürstendamm* von Eisler machen? Ich kriege dann eher Alpträume, weil das so ein kurzes Stückchen ist, und man arbeitet sich tot daran, und es wird dann vielleicht doch nicht richtig gut.

Und dann haben wir die Chorvariationen *Gegen den Krieg* einstudiert, die sind natürlich höchst anspruchsvoll, zwölftönig komponiert. Zum ersten Mal haben wir das zum fünfjährigen Bestehen von *con forza* gemacht, allerdings nicht a cappella, sondern ich habe mit erlaubt, die Stimmen mit Instrumenten zu stützen. An den Noten haben wir nichts geändert, aber es wäre sonst für uns damals noch zu schwer gewesen. Ein paar Jahre später haben wir es dann a cappella gesungen. Fast alle im Chor haben zuerst gesagt: Um Gottes willen, das klingt ja schrecklich. Da wurde viel diskutiert, und es wurde auch behauptet, Zwölftonmusik zu singen könne gesundheitsschädlich sein, und ein paar haben sogar den Chor verlassen. Das war für uns ein ziemlicher Schock, denn so viele waren wir ja nicht. Aber ich hab gesagt: Wir müssen weiterkommen mit dem Chor, wir müssen uns auch mal durch was durchbeißen, und Ihr werdet sehen, es wird euch gefallen, wenn Ihr euch ein bisschen damit beschäftigt. Und so war es dann auch: *Gegen den Krieg* hat den Chor unheimlich gepackt, wir haben es in Kombination mit *Mauthausen* von Theodorakis aufgeführt, das war ein sehr starkes Programm.

Gab es weitere Eisler-Highlights in Ihrer Chorarbeit?

Einmal haben wir einige Stücke aus dem *Woodbury-Liederbüchlein* einstudiert, zum Beispiel die *Zwei Sprüche für Lou*: „Kann man es denn für möglich halten, dass es immer noch schlechter wird?“ und ein paar von diesen Kinderversen. Die sind auch gar nicht so einfach, wenn die Intonation wirklich stimmen soll, obwohl es ja für Kinder- bzw. Mädchenchor geschrieben wurde. Ich weiß nicht, wie die Mädchen an der Schule in Woodbury das eigentlich geschafft haben ...

Nach den Berichten von Joachim Schumacher, bei dem Eisler damals wohnte, soll der Mädchenchor diese Stücke ja nie zu Gesicht bekommen haben ...

Aha! – aber jedenfalls sind da sehr schöne Stücke dabei, die wir übrigens auf Englisch gesungen haben, weil wir die Sachen immer gerne in der Originalsprache aufführen, in der sie geschrieben wurden.

Auf der Website von con forza kann man das Lied Bei der Kanone dort in einer interessanten Choreinrichtung hören ...

Das ist aus der Bühnenmusik zu *Schweyk im zweiten Weltkrieg*, eine ungemein fröhliche Musik, mit der da in den Krieg gezogen wird, kombiniert mit einem ziemlich brutalen Text. Da hab ich den Chor dann auch noch diesen lustigen Klavierpart aus dem Vor- und Zwischenspiel singen lassen: mit der größtmöglichen Kriegsbegeisterung, falala! Die Noten waren aber alle original Eisler, da war keine einzige von mir ...

Machen Sie mitunter eigene Bearbeitungen von Eislers Kompositionen?

Ich bin da eigentlich sehr zurückhaltend. Ich kann nicht jedes Stück nehmen und es nach meinem Gusto zurechtbiegen, bis es mir passt. Die Komponisten haben sich ja Gedanken gemacht, als sie die Noten gesetzt haben. Man hat sicher eine gewisse Freiheit der Interpretation und auch in der Besetzung, nach den Möglichkeiten, die eben gerade da sind. Aber insgesamt finde ich, man sollte mit Bearbeitungen doch sehr vorsichtig sein, zumal wenn sich die Komponisten nicht mehr wehren können ...

Haben wir noch etwas vergessen, aus Ihrem umfangreichen Eisler-Repertoire?

Naja, da ich Eisler durch die Kantatenfassung der *Mutter* kennen gelernt hatte, war es dann natürlich lange mein Wunsch, diese Kantate irgendwann einmal selbst aufzuführen, und das haben wir dann mit *con forza* Kreuzberg und Echo 36 auch gemacht. Da war noch etwas Verstärkung dabei, jemand aus dem Beimler-Chor, zwei oder drei Leute von IG Peng, und noch ein paar Bekannte, von denen wir wussten, die können einigermaßen singen. Am Ende haben ungefähr 60 Leute im Chor gesungen, und die Heilig-Kreuz-Kirche war rappellvoll ausverkauft. Wir haben die komplette *Mutter*-Kantate gespielt, wie von Eisler vorgesehen mit zwei Klavieren, aber anstelle des Mezzosoprans hatten wir eine



Altistin, Patrizia Herborn, mit deren Stimmfärbung das dann auch nicht mehr so opernhaf geklungen hat wie auf der DDR-Schallplatte. Und als Sprecher habe ich damals Ilse Scheer, die ja leider im letzten Jahr verstorben ist, und Rudolf Stodola gewinnen können.

Diesmal gab es keine politischen Bedenken seitens der Chormitglieder?

Doch, auch bei der *Mutter*-Kantate gab es Diskussionen, und zwei oder drei haben gesagt: Das kann ich politisch nicht vertreten. Die haben dann nicht mitgesungen. Das war schade, aber diese Stücke, gerade auch die Lehrstücke sind ja dazu da, dass sich die Leute damit auseinandersetzen. Und da kann es auch mal dazu führen, dass jemand sagt: Nee, das mach ich nicht mit.

Sind con forza und Echo 36 „politische“ Chöre?

Sie sind jedenfalls ursprünglich politisch interessiert und motiviert. Das direkte politische Engagement ist allerdings mit dem Verschwinden der Friedensbewegung auch zurückgegangen. Wir haben ohnehin nie reine politische Programme gemacht, sondern eine Mischung. Das Politische an einem Chor ist ja auch nicht unbedingt, dass man dem Publikum ständig sagt, da und da geht's lang. Es geht vor allem um Lernprozesse, um Sensibilisierung, die in Gang gesetzt wird – hauptsächlich bei den Leuten, die selbst mitmachen und mitsingen. Ich will nicht meinen Chor in eine bestimmte politische Richtung zwingen, ich möchte eine Auseinandersetzung mit Themen, mit Musik, nicht unbedingt ein Parteiprogramm. Und in einem Chor geht es nun einmal um Musik. Mit Musik kann man natürlich auch Politisches transportieren. Aber wenn die musikalische Qualität schlecht ist, erreicht man das Gegenteil. Deshalb halte ich es für wichtig, meine Leute immer ein bisschen weiter dahin zu bringen, dass sie sich auch für schwierige Musik öffnen.

Mit Ihren Chören singen Sie natürlich nicht nur Eisler...

Nein, wir singen viele andere schöne Sachen, im Moment zum Beispiel die Brahms-Liebeslieder op. 65. Wir hatten

Dvořák, diverse Bartók-Lieder, viel Renaissance, viele französische Sachen. Hindemith haben wir letztes Jahr gesungen und etwas von John Rutter. Da muss Eisler dann auch mal ein Jahr Pause machen. Aber immer, wenn wir von ihm was einstudiert haben, hat es eigentlich große Begeisterung im Chor hervorgerufen. Ich finde es schade, dass Eisler nicht noch mehr „frei“ komponiert hat, also über das Politische hinaus, gerade für Chor. Aber er hat seine Musik nun einmal einem bestimmten Zweck untergeordnet, und das ist ja auch nichts Schlechtes. Bach hat seine Musik auch einem Zweck untergeordnet. Ich sage oft: Wenn der Bach nicht wäre, dann wäre die evangelische Kirche vielleicht schon längst völlig verschwunden ...

Eisler kommt bei Ihnen also früher oder später wieder ins Programm?

Ganz sicher. Ich würde vor allem liebend gerne noch mal die *Mutter*-Kantate machen.

Kontaktdaten der beiden Chöre

con forza Kreuzberg
Proben: donnerstags 19 bis 21.30 Uhr in der Lenau-Schule,
Nostitzstraße 60, Berlin-Kreuzberg
Kontakt: allegro@onlinehome.de

Echo 36
Proben: mittwochs von 20 bis 22 Uhr in der Manteuffelstraße 40
in Berlin-Kreuzberg
Kontakt: allegro@onlinehome.de

Foto oben: con forza Kreuzberg bei einem Konzert mit Eislers Chorvariationen *Gegen den Krieg*, 1988 im Kreuzberger Wasserturm in der Fidicinstraße (Foto: Götz Naffin).

Abb. S. 15: Hanns Eisler, *Gegen den Krieg*, 22. Variation (Deutscher Verlag für Musik / Breitkopf & Härtel)